

Zeitschrift: Aarburger Neujahrsblatt

Band: - (2022)

Artikel: Der lange Weg zur Aarburger Badi

Autor: Muntwiler, Philipp

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1002102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der lange Weg zur Aarburger Badi

Die Badestelle am Tych war wegen des oft verunreinigten Wassers seit Jahren ein Ärgernis und die Aare für ungeübte Schwimmer zu gefährlich. Doch es fehlte Aarburg an Geld für eine Badeanstalt. Eine Spendenzusage über 20'000 Franken gab dem Projekt den nötigen Anstoss und führte nach jahrelangen Diskussionen zum Bau der Aarburger Badi. Im Juni 2021 wurde sie 90 Jahre alt und zum Jubiläum mit einer Sanierung beschenkt.

✉ Philipp Muntwiler

«Ein freundlicher Himmel strahlte überm Aarestädtchen, als 1½ Uhr der Trommelwirbel der Kadetten die Schuljugend zum Aufbruch mahnte. Es hätte der Aufmunterung kaum bedurft, denn in Häusern und Stuben war ein erwartungsvolles Tun, als ob das Jugendfest oder die Schülerreise vor der Türe stünden.» So berichtete das Zofinger Tagblatt in seinem zweiten Blatt vom Montag, 15. Juni 1931 von der Eröffnung der Aarburger Badi. Am Samstag davor, 13. Juni, zogen mehr als 400 Kinder mit ihren Lehrern auf die Bifangmatte. Nach Liedvorträgen und einer Ansprache von Gemeindeammann Hans Hofmann durften die Kinder die Badi ausprobieren. «Kaum war das letzte Lied verklungen, als die Kleinsten schon von der Douche weg ins Bassin purzelten. Ein unbeschreiblicher Jubel wars, als buntfarbig

sich die Kinder im warmen, klaren Wasser tummelten», schrieb ZT-Berichterstatter Alfons Wagner. Am Sonntagnachmittag war die Badi dann für alle zugänglich. Kurz vor 12 Uhr kamen «die ersten Badegäste, welche den Moment ersehnten, im träufelnden Wasser des Bassins die drückende Hitze des schwülen Sommertages zu vergessen». Am Morgen hatten sich sämtliche Gemeindebehörden und Kommissionen sowie behördliche Vertreter der Nachbargemeinden Oftringen und Olten zur offiziellen Eröffnung eingefunden. «Der Nachmittag gestaltete sich, wie vorauszusehen war, zur Hauptbelastungsprobe», schrieb Wagner. «Tausende pilgerten zu Fuss, per Velo oder per Auto hinaus zum Aarestrand. [...] In allen Farben leuchteten die Badekleider, alt und jung 'pflotschte'

▲ Am 14. Juni 1931 wird die Badi für die Allgemeinheit eröffnet.
Foto Sammlung Heimatmuseum Aarburg

nach Herzenslust im Bassin herum, andre vergnügten sich auf ihre Weise im Sonnenbad, während die tüchtigen Schwimmer dem offenen Flusslauf zustrebten.» Im Uferwäldchen sorgte die Stadtmusik für Unterhaltung. Der Bademeister habe «still und unverdrossen» gewirkt, während die Leute an der Kasse «zuweilen grösste Mühe hatten, dem ungestümen Andrang» Herr zu werden, führte Wagner weiter aus. Viele Gäste stammten laut seinem Bericht aus Olten und Zofingen. Der Gemeinderat schreibt in seinem Rechenschaftsbericht für das Jahr 1931, dass die Anlage «allgemeine Anerkennung fand, was auch durch die vom ersten Tage an einsetzende Frequenz zum Ausdruck kam. An schönen Sonntagen überstieg die Zahl der Gäste das zweite Tausend». Bereits zwei Wochen nach Eröffnung konnte ein neuer Besucherrekord vermeldet werden: Am 28. Juni zählte die Badi rund 2500 Gäste.

Doch wie kam es zu dieser Badi? An der Sitzung vom 23. Juli 1928 sprach der Aarburger Gemeinderat über ein – wie das Protokoll besagt – «altes Projekt»: «Die gegenwärtige Trockenperiode lässt neu-erdings den Ruf nach einer Flussbadeanstalt laut werden.» Dass die bisherige Badegelegenheit am Tych unzureichend war, war allen klar: «Die Weiterbenützung des für die Kinder bestimmten Badeplatzes am Fabrikkanal lässt sich nicht mehr verantworten, da das Wasser durch die vielen Kanalisations- und Fabrikausläufe ständig stark verunreinigt und für die Badenden geradezu gesundheitsschädlich ist», schrieb der Gemeinderat knapp zwei Jahre später in der Projektvorlage für eine Bade- und Sportanlage und stellte die rhetorische Frage: «Wer wollte aber erst die Verantwortlichkeit dafür übernehmen, den Kindern die offene Aare als Badeplatz anzuweisen?»

Caspar Weber verspricht

20'000 Franken für die Badi

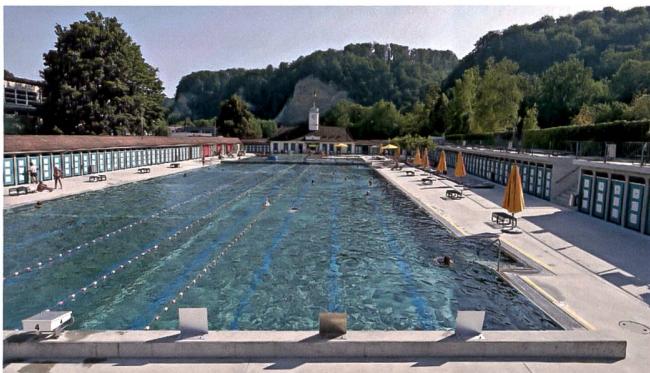
Also musste es eine vom Fluss getrennte Anlage sein. Doch bis zu dieser Projektvorlage für die Gemeindeversammlung vom Juni 1930 war es noch ein weiter Weg. Im Juli 1928 beschloss der Gemeinderat, der Gemeindeversammlung zu beantragen, die noch vorhandene Reserve des Wohnungsbaukredites in der Höhe von rund 5000 Franken (heute wären das zirka 32'210 Franken) in einen Fonds für den Bau einer Badeanstalt anzulegen – was die Gemeindeversammlung bewilligte. Ein Jahr später war die Behörde bereits einige Schritte weiter. Dank des Verkehrs- und Verschönerungsvereins war schon von einem möglichen Standort auf der Bi-

fangmatte die Rede. Gemeindeammann Hans Hofmann konnte seinen Ratskollegen berichten, dass mit dem Besitzer des acht Jucharten (entspricht knapp drei Hektaren) grossen Grundstücks, Gottfried Zimmerli-Jäggy, bereits verhandelt worden und man sich grundsätzlich einig sei. Der Preis: 4000 Franken pro Jucharte (heute 25'815 Franken). Und der Ammann hatte weitere gute Nachrichten: Caspar Weber habe sich anerboten, im Falle des Zustandekommens der Badi, derselben letztwillig die Summe von 20'000 Franken (heute knapp 130'000 Franken) zuzuwenden. Diese Spende kam dem Gemeinderat sehr gelegen, denn Aarburg war damals finanziell wohl nicht auf Rosen gebettet. Im Protokoll findet sich der Hinweis, dass das Projekt «die durch die gespannte Finanzlage unserer Gemeinde gesetzten Grenzen nicht überschreiten» sollte. Doch nicht nur die knappe Gemeindekasse schien Mitte 1929 der Realisierung im Weg zu stehen, sondern auch der plötzliche Sinneswandel eines Beteiligten: An der Sitzung vom 2. September mussten die Herren Gemeinderäte zur Kenntnis nehmen, dass sich der Landbesitzer nicht mehr an sein mündliches Angebot gebunden erachtete. Der Grund: «Unüberlegte leidenschaftliche Äusserungen» eines Mitglieds des Vorstandes des Verkehrs- und Verschönerungsvereins hatten den Verkäufer derart verbittert, dass er von einem Verkauf nichts mehr wissen wollte. Da nun das Projekt ernstlich gefährdet erschien, seien sofort Anstrengungen gemacht worden, ihn umzustimmen. Nach wiederholten Konferenzen sei dies, wenn auch nur teilweise, gelungen, berichtete der Ammann.

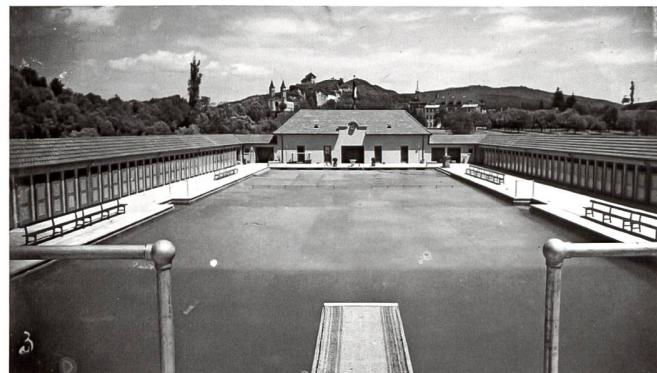
Laut dem am 26. August 1929 zustande gekommenen Kaufvertrag verpflichtete sich Zimmerli-Jäggy, von den rund 3 Hektaren zwei Drittel der Gemeinde zum Preis von 22'031 Franken (heute etwa 140'000 Franken) abzutreten, mit Zugangsrecht von der Rothristerstrasse her. Der käuflich gesicherte Komplex war so bemessen, dass er für alle Bedürfnisse einer neuzeitlichen Bade- und Sportanlage ausreichen würde. Für den Gottfried Zimmerli-Jäggy verbleibenden Teil hat sich die Gemeinde das Vorkaufsrecht gesichert. Die Gemeindeversammlung vom 6. September 1929 gab zu diesem Geschäft ihren Segen, auch weil ihr die bereits erwähnte Schenkungszusicherung von Caspar Weber vorlag.

Besichtigung der Badis in Burgdorf und Solothurn

Nun musste ein Projekt ausgearbeitet werden. Als Erstes wollte der Gemeinderat sich ein Bild von bereits existierenden Badeanstalten machen. Also fuhren Gemeindeammann Hans Hofmann, Vizeammann Hans Spiegelberg, die Gemeinderäte Josef Huber, August Vögeli und Hans Spiegelberg (der Briefträger) sowie Gemeindeschreiber Jakob Bolliger und weitere Personen, darunter Turnlehrer Walter Ruesch und Institutsvorsteher Hugo Zuberbühler, nach Burgdorf (1929 eröffnet) und Solothurn (1927). Die Eindrücke, welche die Delegation von diesem Ausflug mit nach Hause brachte, mussten überzeugend gewesen sein. Denn wer Bilder der beiden Freibäder anschaut, kann nicht leugnen, dass vor allem Burgdorf Pate stand für die Aarburger Badi (siehe Bilder unten).



Das Burgdorfer Freibad stand Pate für die Aarburger Badi.
Foto Stadtmarketing Burgdorf



Blick vom Sprungturm in die neue Badi.
Foto Sammlung Heimatmuseum Aarburg



Am 17. Mai 1931 flog Walter Mittelholzer über Aarburg und fotografierte die Badi kurz vor ihrer Eröffnung. Foto ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv/Stiftung Luftbild Schweiz. Fotograf: Walter Mittelholzer/LBS_MH03-1112/Public Domain Mark

In einem zweiten Schritt wurde eine Badikommission ins Leben gerufen. Neben den Mitgliedern des Gemeinderates nahmen Hugo Zuberbühler (Knabeninstitut Zuberbühler), Alfred von Wartburg (Schulpflege), Fritz Heitz (Verkehrs- und Verschönerungsverein), Dr. Ernst Hinzen als ärztlicher Berater, Jakob Hunziker (Turnverein) und Paul Kaufmann (Arbeiterturnverein) sowie Adolf Brack (Lehrer) und Walter Ruesch (Turnlehrer) in der Kommission Einsitz. Als technische Berater wurden Architekt Hermann Lüscher und Bauverwalter Ernst Friedrich der Kommission zugeteilt.

Die Badikommission nimmt ihre Arbeit auf

Am 27. Oktober 1929 traf sich diese Badikommission zum ersten Mal. Lüscher und Friedrich hatten bereits eine Vorlage ausgearbeitet, die sie an dieser Sitzung den versammelten Mitgliedern präsentierten. Auch fand eine Begehung des Geländes statt, wo die Ausmassen der projektierten Anlage durch Pflöcke sichtbar gemacht wurden. Auf drei Seiten (Ost, Süd und West) war eine Einfriedung aus Baumreihen bzw. Grünhang vorgesehen.

Die Badeanstalt war in den Ausmassen von 34×82 m, das Bassin 20×60 m projektiert; grösste Tiefe 3 m, auslaufend bis zu einer Minimaltiefe von 70 cm. Rings um das Bassin blieb ein freier Raum von 4 m

auf der Männer- und 6 m auf der Frauenabteilung. Die Kabinen waren längsseits und die Wirtschaftsräume stirnseits geplant, westlich anschliessend ein Sonnenbad. Das Badewasser sollte dem Bassin mit einer elektrischen Pumpe direkt aus der Aare zugeführt werden. 11 Stunden dauerte das Füllen des Bassins.

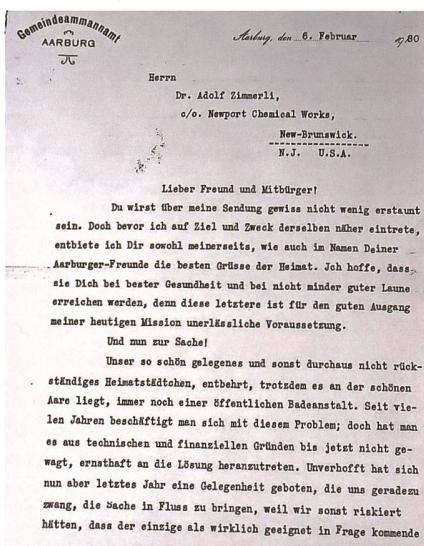
Die Kosten der Tiefbauarbeiten und Platzgestaltung waren auf 85'000 Franken veranschlagt. Die Gebäude kämen auf 66'500 Franken zu stehen. Die projektierte Gesamtanlage würde somit inklusive Landkauf 173'532 Franken kosten. Heute wären das etwa 1,1 Mio. Franken; ein ansehnlicher Betrag, den die Gemeinde nicht ohne Weiteres aufbringen konnte. Deshalb wurde beschlossen, dass das Projekt von den Verfassern nochmals gründlich zu überarbeiten sei, «wobei weitmöglichst auf eine Reduktion der Baukosten Bedacht genommen werden soll». Zudem wurde betont, dass mit dem Beispiel von Caspar Weber weitere Gönner zu suchen seien, sonst «muss wohl oder übel an der Projektausführung gespart werden».

Es fehlen noch 109'000 Franken

Am 24. Januar 1930 traf sich die Kommission zu ihrer zweiten Sitzung. Neu dabei war der Direktor der Zwangserziehungsanstalt, Adolf Scheurmann. Den Projektverfassern war es gelungen, die Kosten um 13'500 Franken zu reduzie-

ren. Da es sich rein um Änderungen bei der konstruktiven Ausführung handelte, blieben die Dimensionen der Anlage unangetastet. Trotzdem: Von den 160'000 Franken waren erst 51'000 Franken finanziert. Die fehlenden 109'000 Franken könnten «nicht ohne weiteres der Einwohnergemeinde aufgebürdet werden, da ihr noch andere, zum Teil dringlichere Aufgaben auf baulichem Gebiet zu lösen obliegen», hiess es im Sitzungsprotokoll. Und weiter: «Dabei ist zu berücksichtigen, dass bereits eine Schuldenlast von 300'000 Franken (heute fast 2 Mio. Franken) vorhanden ist.» Die Lösung: weitere Mittel in Form von Subventionen und freiwilligen Beiträgen aufzutreiben. In erster Linie sollten die Zwangserziehungsanstalt und das Knabeninstitut Zuberbühler um einen Beitrag angegangen werden, da diese am Zustandekommen der Badeanstalt auch ein Interesse hätten; ebenso die zahlreichen Industriellen, da die Badeanstalt «der Arbeiterschaft in hohem Masse zugutekomme». Der Gemeinderat wurde beauftragt, diese Hilfsquellen nutzbar zu machen.

Also schrieb Gemeindeammann Hans Hofmann am 6. Februar 1930 einen vier Seiten langen Brief an seinen «lieben Freund und Mitbürger» Dr. Adolf Zimmerli nach New Brunswick, New Jersey, USA. Nach kurzen Grussworten und Schmeicheleien kam er, wie er selbst schrieb, sofort «zur Sache»: «Unser so schön gelegenes und sonst durchaus nicht rückständiges Heimatstädtchen entbehrt, trotzdem es an der schönen Aare liegt, immer noch einer öffentlichen Badeanstalt. [...] Unverhofft hat sich nun [...] letztes Jahr eine Gelegenheit geboten, die uns geradezu zwang, die Sache in Fluss zu bringen.» Hofmann sprach auch die 20'000 Franken an, die Caspar Weber in Aussicht gestellt hat. Zudem gab der Gemeindeammann zu bedenken, dass Aarburg in den letzten vier Jahren mehr als 250'000 Franken für Strassen- und Trottoirbauten, Korrektionen und Kanalisationen ausgeben musste. Er betonte, wieso genau jetzt der richtige Zeitpunkt sei, das Projekt zu realisieren, und dass die Badi vielleicht sogar «Dir persönlich und Deinen Nachkommen früher oder später noch direkt zugute kommen werde».



Bettelbrief in die USA: Gemeindeammann Hans Hofmann bittet Adolf Zimmerli um Hilfe. Foto Philipp Muntwiler

Am 31. März 1930 konnte Gemeindeammann Hofmann seinen Ratskollegen mitteilen, dass die Bemühungen um Spenden für die Badi erste Früchte trugen: Ein hiesiger Gemeindebürger, «der seinen Namen nicht genannt wissen will», habe ein Schenkungsversprechen in der Höhe von 5000 Franken (heute zirka 33'000 Franken) gemacht. Hugo Zuberbühler habe sich zudem bereit erklärt, dass sein Institut für die Benutzung von Badeanstalt und Sportanlage eine Einkaufssumme von 5000 Franken bezahle. Andere Verhandlungen liefen nicht so gut: Die kantonale Erziehungsdirektion lehnte eine Subventionierung der Badeanstalt ab, da die gesetzliche Grundlage dafür fehlte. Nur Teile des Sportplatzes könnten unterstützt werden, sofern diese in den stundenplanmässigen Turn- und Spielbetrieb der Schule einbezogen würden. Immerhin versprach der Kanton im Frühjahr 1930, aufgrund der Baurechnung über die Höhe der Subventionszahlung für den Sportplatz zu entscheiden. Derweil trafen weitere Schenkungszusagen ein: Kaufmann Hans Geiser versprach 5000 Franken, ebenso Fabrikant Hermann Hagnauer und Felix Weber-Matter. Somit waren Mitte 1930 bereits 45'000 Franken an Spenden versprochen. Die Aufsichtskommission der Zwangserziehungsanstalt wollte anstelle einer einmaligen Einkaufssumme von 12'000 Franken lieber einen jährlichen Beitrag von 500 Franken

leisten. Der Gemeinderat war damit jedoch nicht zufrieden und hielt an der Forderung von 600 Franken jährlich fest.

Die Gemeindeversammlung genehmigt das Projekt

Am 23. Juni traf sich die Badikommission wieder. Ihr lag nun eine detaillierte Kostenberechnung vor: Für Tiefbauarbeiten waren 85'000 Franken vorgesehen, für den Hochbau 55'000 Franken und für den Landerwerb 23'000 Franken; das machte total 163'000 Franken (heute wäre das ein Betrag von etwas über 1 Mio. Franken). Zur Verfügung standen reservierte Mittel von 33'000 Franken und Schenkungen von 40'000 Franken sowie Beiträge des Instituts Zuberbühler (5000 Franken) und des Kantons (2000 Franken); das ergab total 80'000 Franken (heute zirka 524'000 Franken). Die fehlenden 83'000 Franken (heute etwa 544'000 Franken) seien auf dem Anleihenswege zu beschaffen, notierte das Protokoll. Nachdem die Gemeindeversammlung am 10. Juli 1930 das Projekt «mit an Einstimmigkeit grenzendem Mehr» genehmigt hatte, liess der Gemeinderat sofort mit den Arbeiten beginnen. Nach den Sommerferien konnte der Gemeinderat von weiteren Schenkungszusicherungen Kenntnis nehmen. Fabrikant Gottlieb Zimmerli sagte 500 Franken zu, woraus die beiden Wandbrunnen anschafft werden sollten; Fabrikant Willi Müller-Scheurmann sicherte ebenfalls 500 Franken zu, zu verwenden für Badewäsche; und die Eisenhandlung Scheurmann & Cie. wollte 150 Kleiderhaken liefern. An derselben Sitzung vom 11. August vergab der Gemeinderat die Arbeiten und setzte den Arbeitsbeginn für die Tiefbauarbeiten auf den 18. August fest. Diese Frist hatte Baumeister Robert Wullschleger eingehalten, wie aus dem Protokoll von diesem Tag hervorgeht. Für einen Trinkwasserbrunnen auf dem Sportplatz leistete Apotheker Fritz Heitz eine Spende über 300 Franken. Im Oktober traf auch Geld aus den USA ein: Adolf Zimmerli reagierte auf den Brief des Gemeindeammanns mit einer Spende von 5000 Franken.

Hochwasser der Aare führt zu Problemen

Mittlerweile verursachte der ungewöhnlich hohe Wasserstand der Aare Proble-

me bei den Tiefbauarbeiten. Im Leitungsschacht und im Bassin sammelte sich Grundwasser. Deshalb wurde Mitte September eine Pumpe angeschafft, die jedoch mit der Wassermenge überfordert war. Daraufhin beschloss die Bauverwaltung, eine stärkere Pumpe zu mieten. Doch wegen neuerlichen Hochwassers mussten im November die Arbeiten erneut für mehrere Tage eingestellt werden. Trotz dieser Schwierigkeiten blickte der Gemeinderat im Rechenschaftsbericht für 1930 zuversichtlich in die Zukunft und schrieb: Die Arbeiten «waren [...] Ende Dezember so weit fortgeschritten, dass die Hoffnung auf rechtzeitige Vollendung ins neue Jahr hinübergenommen werden durfte».

Caspar Weber, der mit seiner Schenkung den Anstoss für den Bau gegeben hatte, erlebte weder den Beginn der Bauarbeiten noch die Einweihung. Er starb am 28. Juli 1930. Die für den Badibau versprochenen 20'000 Franken waren in seinem Testament festgeschrieben und trafen Ende Jahr bei der Gemeinde ein.

Im Frühling 1931 beschloss die Generalversammlung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins, den von ihm verwalteten Badeanstaltsfonds von 1500 auf 2000 Franken aufzurunden und für die Ausrüstung und Ausschmückung der Badi zur Verfügung zu stellen.

Auf das Stelleninserat für den Badmeister hatten sich fünf Männer aus Aarburg beworben. Der Gemeinderat wählte an sei-



Er gab den Anstoss für den Badibau: Fabrikant Caspar Weber. Foto Philipp Muntwiler



In der Ausgabe vom 11. Juni 1931 berichtete das Zofinger Tagblatt ausführlich von der anstehenden Eröffnung der Badi. Foto Philipp Muntwiler

ner Sitzung vom 1. Juni 1931 Ernst Halbeher als Badmeister für die Saison 1931. Die monatliche Besoldung wurde auf 250 Franken (heute 1700 Franken) festgesetzt mit der Zusicherung, dass dieser Beitrag «bei befriedigendem Badebetrieb auf 300 Franken erhöht werde». Für die Wirtschaft erhielt der Aarburger Konditor Albert Klein den Zuschlag, ebenfalls nur für die Saison 1931. Die Position der Kassiererin wurde pünktlich zur Eröffnung mit der Aarburgerin Bertha Roschi-Leuenberger besetzt. Ihr Monatsgehalt: 200 Franken (heute ungefähr 1400 Franken).

Viel Regen und zu hohe Kosten

Die Feierlichkeiten zur Einweihung am 13. und 14. Juni 1931 fanden bei prachtvollem Wetter statt. Doch bereits während dieser ersten Saison zeigten sich Probleme, wie der Gemeinderat in seinem Rechenschaftsbericht Ende Jahr festhielt: «Die Speisung des Bassins mit klarem Wasser hat während des aussergewöhnlich niederschlagsreichen Sommers mitunter Schwierigkeiten geboten, sodass verschiedentlich die Wasserversorgung beansprucht werden musste. Um den Badebetrieb in Zukunft einwandfrei und unabhängig vom Aarewasser aufrechterhalten zu können, ist den Winter über die Grundwasserversorgung ausgebaut worden.»

Die Bauabrechnung von Anfang Juli 1931 verhiess nichts Gutes: Schon im Verlaufe

der Bauperiode hatte sich gezeigt, dass der bewilligte Kredit nicht ausreichen würde. Das anhaltende Hochwasser sowie verschiedene als zweckmässig befundene Projektverbesserungen erforderten beträchtliche Mehraufwendungen. Die ganze Anlage inklusive Sportplatz, Zufahrt, Mobiliar und Landerwerb kostete 195'643.27 Franken, also 32'643.27 Franken mehr als bewilligt. Umgerechnet auf den heutigen Wert betrug die Kreditüberschreitung 225'547.17 Franken.

Hervorragendes Ergebnis trotz des verregneten Sommers

Der Gemeinderat schrieb in seiner ersten Saisonbilanz, dass trotz des verregneten Sommers die Frequenz die kühnsten Erwartungen übertroffen habe. Einnahmen in Höhe von 10'535.90 Franken standen Ausgaben von 4210.50 Franken entgegen. Es resultierte ein Überschuss von 6325.40

Franken. Diese Summe im heutigen Wert von ungefähr 43'705 Franken wurde zum Zweck eines weiteren Ausbaus der Badi und des Sportplatzes in Reserve gestellt. Der Gemeinderat endete seinen Bericht voller Stolz: «Unsere Gemeinde darf auf diese neueste, von einem gesunden Fortschrittswillen ihrer Bevölkerung beredtes Zeugnis ablegenden Schöpfung ehrlich stolz sein. [...] Die grossen Opfer, die dafür gebracht wurden, werden sich tausendfältig bezahlt machen.»

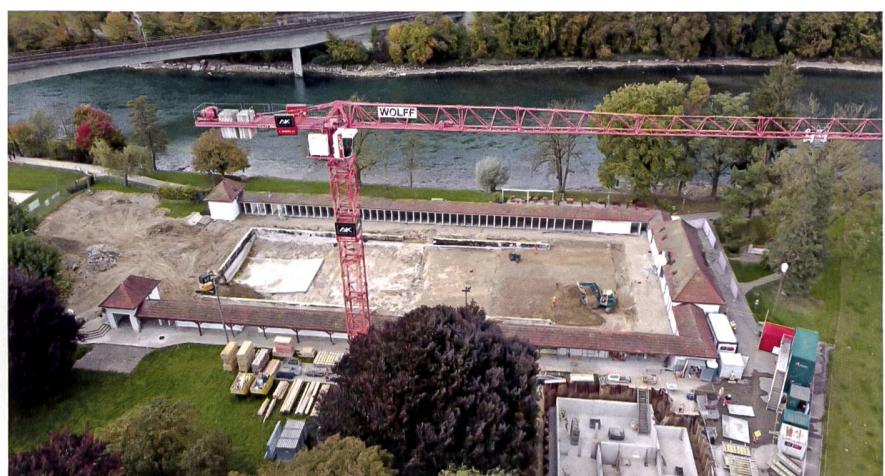
Bereits vier Jahre später musste der Gemeinderat Massnahmen zur Verbesserung der Rendite ergreifen: Zum einen wurde beschlossen, dass der Badmeister bei gleichem Monatslohn (300 Franken) die Mit-

tagszeit in der Badi verbringen musste, um die Stellvertretung zu sparen. Bei schlechtem Wetter wurde er vom Bauamt beschäftigt und entlohnt. Weiter sollte die Kassiererin ihre Freitage auf die Zeiten legen, zu denen der Badebetrieb wegen der Witterung ruhte. Und über Mittag sollte sie durch ihren Ehemann vertreten werden, ohne Extraentschädigung.

Zum Schluss hat wieder ZT-Berichterstatter Wagner das Wort: «Aarburg darf stolz sein auf seine neuste Institution im Dienste der Menschheit. Sie wird fortan allen Erholung und Erquickung Suchenden ein Dorado reinster Freuden werden. Die Eröffnung stand unter einem glücklichen Stern.» Mit der jetzt laufenden Sanierung soll die Badi weiteren Generationen Freude bereiten. Die Wiedereröffnung ist für Anfang Juni 2022 vorgesehen.

Quellenangaben:

- Protokolle des Gemeinderates 1929 bis 1933, in: Gemeindearchiv Aarburg
- Rechenschaftsberichte des Gemeinderates der Jahre 1929 bis 1939, in: Gemeindearchiv Aarburg
- Zofinger Tagblatt vom 11. Juni 1931
- Zofinger Tagblatt vom 15. Juni 1931 (Zweites Blatt)
- Zofinger Tagblatt vom 16. Juni 1931 (Erstes Blatt)
- Zofinger Tagblatt vom 19. Juni 1931 (Erstes Blatt)
- Zofinger Tagblatt vom 30. Juni 1931 (Erstes Blatt)
- René Christen, «Schwimmbad Aarburg. Grundlagen für Szenarien», Aarburg 1999/2000 (Praxisarbeit Spezialkurs Bauverwalter), in: Archiv Heimatmuseum Aarburg



Seit 25. Juli ist die Badi geschlossen. Sie wird aktuell für knapp 6.2 Mio. Franken saniert und im Juni 2022 wieder eröffnet (Aufnahme vom 20. Oktober 2021). Foto Philipp Muntwiler